

# Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes

und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

## *Komm, heilige Nacht*

*Komm, heilige Nacht,  
mit deiner Herrlichkeit  
erfülle unsre müde,  
matte Zeit.*

*Lass wieder Stern und Stall  
und Krippe sehn,  
lehr uns das Weihnachtswunder  
recht verstehn.*

*Und wo das dunkle  
Herz zerbricht,  
zünd an des Glaubens  
und der Liebe Licht.*

*Und wo die Menschen  
laut nach Frieden schrein,  
leg deinen Frieden  
in die Herzen ein.*

*Komm, heilige Nacht.*

Christian Unity Press  
York, Nebraska



**S**iegesfürste, Ehrenkönig  
höchstverklärte Majestät,  
alle Himmel sind zu wenig,  
du bist drüber hoch erhöht:  
sollt ich nicht zu Fuß dir fallen  
und mein Herz vor Freude wallen,  
wenn mein Glaubensaug betracht'  
deine Glorie, deine Macht?

Seh ich dich gen Himmel fahren,  
seh ich dich zur Rechten da,  
seh ich, wie der Engel Scharen  
alle rufen Gloria,  
sollt ich nicht zu Fuß dir fallen  
und mein Herz vor Freude wallen,  
da der Himmel jubiliert,  
weil mein König triumphiert?

Weit und breit, du Himmelssonne,  
deine Klarheit sich ergeußt  
und mit neuem Glanz und Wonne  
alle Himmelsgeister speist.  
Prächtig wirst du aufgenommen,  
freudig heißt man dich willkommen;  
schau, ich armes Kindlein hier  
schrei auch Hosianna dir.

**S**ollt ich deinen Kelch nicht trinken,  
da ich deine Glorie seh?  
Sollt mein Mut noch wollen sinken,  
da ich deine Macht versteh?  
Meinem König will ich trauen,  
nicht vor Welt und Teufel grauen,  
nur in Jesu Namen mich  
beugen hier und ewiglich.

Geist und Kraft nun überfließen;  
drum wirk in mir kräftiglich,  
bis zum Schemel deiner Füße  
alle Feinde legen sich.  
Aus Zion dein Zepter sende  
weit und breit bis zum Weltende;  
mache dir auf Erden Bahn,  
alle Herzen untertan.

Du kannst alles allerorten  
nun erfüll'n und nahesein;  
meines armen Herzens Pforten  
stell ich offen, komm herein!  
Komm, du König aller Ehren,  
du mußt auch bei mir einkehren;  
ewig in mir leb und wohn  
als in deinem Himmelsthron!

Gerhard Terstegen 1697 – 1769

• • • • •  
• *Wirkliche Freude und Gottes Frieden* •  
• *wünschen wir allen unseren Lesern* •  
• *zur Weihnachtszeit!* •  
• • • • •

**E**s begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste (Luk. 2, 1 und 2).

Auch das Weihnachtsfest kann uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass unser Leben mehr und mehr beherrscht wird von Zwängen und Ängsten. Man lebt nicht, man wird gelebt. „Das ist doch kein Leben mehr“, klagen viele. Um so entschlossener sollten wir – nicht nur an Weihnachten – auf den Einen sehen, dessen Geburtstag wir feiern. Seine Mutter: Sie musste, als hochschwängere Frau, auf Grund eines gnadenlosen Gesetzes die beschwerliche Reise nach Bethlehem machen. Sein Leben: Es begann mit der Geburt in einem Stall. Dann Flüchtlingsschicksal. Später verkannt von seinen Familienangehörigen, ohne festen Wohnsitz, enttäuscht von seinen engsten Mitarbeitern, ein Lebenswerk unter Todesdrohungen. Schließlich, von allen verlassen und verurteilt, hingerichtet. Wahrhaftig, ein Leben unter Ängsten und Zwängen. Aber stets im Einklang mit Gott. Trotz allem und in allem. Wer sich an ihn hält, lebt als freier Mensch in einer gnadenlosen Welt.

C. S.

### *Mein Stern*

Großes Hallo im Seminar. Studenten sind über einem Thema hart aneinander geraten. Erhitzte Diskussion. Da kommt gerade die Dozentin. „Fräulein Doktor, sagen Sie uns, wie heißt Ihr Stern?“

„Mein Stern?“ – „du liebe Zeit was meinen Sie? Welcher Stern?“

„Das Sternbild, unter welchem Sie geboren sind!“

„Ach so! – Gut! Sie dürfen dreimal raten!“

Und nun schwirrt es nur so durch die Luft: Wassermann, Widder, Skorpion. Aber die Lehrerin schüttelt jedesmal

den Kopf. Als alle zwölf Pfeile abgeschossen sind, gucken sich die erhitzten Häupter ratlos an. „Aber – unter einem der zwölf Sternbilder müssen Sie doch geboren sein?“ – „Natürlich! und ich will es Ihnen auch sagen: Ich habe einen Stern, der nicht zu Ihren Sternbildern gehört, sondern Herr über sie ist. Mein Stern heißt Jesus Christus. Unter ihm wurde ich von neuem geboren. Unter ihm fand mein Leben einen völlig neuen Sinn. Jetzt steht über und in diesem Leben für mich kein Tierkreiszeichen und kein Fragezeichen mehr, sondern das Siegeszeichen Gottes, welches Jesus Christus heißt.“

### *Wenn der Himmel mit der Erde redet*

In alter Zeit, so erzählen die Dschaganeger am Kilimandscharo in Ostafrika, war die Erde flach wie ein Kuchenteller. Blau und hoch war der Himmel über der Erde gespannt. Ganz fern war er, ganz unerreichbar für die Erde. Und sie hätte doch so gern einmal mit dem Himmel geredet! Da machte sie sich also eines Tages auf den Weg zum Himmel. Immer höher und höher stieg sie. Endlich hatte sie ihr Ziel erreicht. Lange redete sie mit dem Himmel. Dann machte sie sich wieder auf den Heimweg. Einzelne Teile der Erde aber waren müde geworden von dem langen Weg und blieben zurück. Das sind die Berge! Sie sind stumme Zeugen! Nichts verkünden sie, was damals geredet worden ist!

Ganz anders ist es, wenn der Himmel mit der Erde redet! Nicht der weite blaue Himmel, sondern der Herr aller Himmel selbst, unser Gott. Das geschah einst zu Bethlehem. Da neigte sich der Himmel zur dunklen, nächtlichen Erde. Hirten weideten ihre Herden. Die blickten erschrocken in ein Meer von Glanz und Licht, und aus dieser

himmlischen Klarheit tönnte ihnen der Lobgesang der Engel entgegen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Dann ward es freilich wieder Nacht um die Hirten. Der Gesang der Engel verstummte, der Himmel schloss sich wieder. Aber sie blieben nicht als stumme Zeugen zurück. Laut stimmten sie die Freudenlieder an und verkündeten der Welt: „Uns ist heute der Heiland geboren!“

Diese Botschaft klingt weiter und weiter. Zweitausend Jahre schon durchklingt sie die Welt. Was einst wenige Hirten gehört hatten, das vernimmt man heute in jedem christlichen Land, auch unter den Negern Afrikas, unter den Völkern Asiens. In Grönlands eisigen Landen, unter den Palmen Südamerikas verkünden es fröhliche Zeugen: So hat einst der Himmel mit der Erde geredet: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn auf die Erde sandte.“

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Siegfried Raasch  
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr  
USD 15.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangelium's Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)

# Der Dreiklang in der Weihnachtsgeschichte

*„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“*

*Lukas 2, 10 und 11*

Das ist die herrlichste Kunde, die wir Menschen empfangen können.

*„Freuet euch, ihr Christen alle,  
freue sich wer immer kann,  
Gott hat viel an uns getan.*

*Freuet euch mit großem Schalle,  
dass er uns so hoch geacht',  
sich mit uns gefreund't gemacht.*

*Freude, Freude über Freude,  
Christus wehret allem Leide.  
Wonne, Wonne über Wonne,  
Christus ist die Gnadensonne.“*

In diesem Abschnitt (Luk. 2, 1 – 20) berichtet uns die Bibel, dass die Klarheit des Herrn die Hirten auf Bethlehems Feld umleuchtete. Das war ein Licht, eine Lichtfülle aus der Ewigkeit. Das lässt uns etwas ahnen von der Größe und Unermesslichkeit der himmlischen Herrlichkeit. Sterne erblässen, die Nacht wird zum Tag, die Klarheit des Herrn umleuchtete sie. Und diese himmlische Klarheit leuchtet weiter, von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert bis der Herr wiederkommt.

Von den Hirten wird berichtet, dass sie sich sehr fürchteten. Immer, wenn die Lichtherrlichkeit Gottes in das Dunkel dieser Welt hinein leuchtet, ist Entsetzen die erste Reaktion. Denken wir an Zacharias dort im Tempel, oder an die Frauen dort am Grabe, oder auch an Maria als der Engel ihr erscheint, oder an Jesaja, auch an den Seher Johannes, auch er erlebte dies heilige Erschrecken als er auf der Insel Patmos den erhöhten Herrn sah mit den Augen wie Feuerflammen. Vor dieser unfassbaren Herrlichkeit fällt er wie ein Toter zusammen, er fällt zu Boden. Ähnlich so auch Paulus dort vor den Toren der Stadt Damaskus. Alle diese Berichte der Heiligen Schrift über das Erschrecken der Herrlichkeit Gottes und seines Sohnes Jesus Christus sind nicht erfunden, oder

erdichtet. Hier schreibt Gott selbst Geschichte. Alles was Menschen dagegen vorbringen ist null und nichtig. Möchten wir doch diese Herrlichkeit Gottes begreifen, sodass sie auch uns umleuchtet, dass wir wieder neu lernen, Ehrfurcht zu haben, vor dem Ewigen, der da war, der da ist und der da kommt.

Die Worte des Engels an die Hirten ist die erste Weihnachtspredigt. Sie ist kurz, man könnte sagen, sie ist schmucklos. Sie enthält nichts Unnötiges. Man muss auf jedes Wort genau hinhören. Jedes Wort ist wichtig. Diese kurze Predigt hat uns Menschen sehr viel zu sagen. Hier haben wir dreimal drei zusammenhängende oder zusammengehörende Gedanken, dreimal einen Dreiklang.

**Der erste Dreiklang** Fürchtet euch nicht – große Freude – allem Volk. Dies ist der erste Dreiklang der Weihnachtspredigt. Fürchtet euch nicht! Wo die Herrlichkeit des Herrn aufleuchtet, da ist kein Raum mehr vor Furcht, da ist Raum nur noch für Freude. Fürchtet euch nicht! Welch eine Nachricht. Das sagt der Engel. Der Bote ist gesandt, gute Botschaft zu verkündigen, das ewige Evangelium zu bringen. Möchten wir doch nie aufhören, auf diese Botschaft zu achten in einer Welt der Unruhe, des Lärmes und der Angst. Christus kam und er wird wiederkommen. Er ist jetzt zur Rechten Gottes, aber nicht mehr lange, dann wird er die Seinen zu sich nehmen.

Und zum andern: Die große Freude. Freude ist der Wesenszug des neuen Bundes. Alle Traurigkeit dieser Welt kann von dieser Freude überstrahlt werden. Alle Enttäuschung, aller Missmut, auch alle Sünde und alle Schuld wird durch die große Freude, die Jesus gebracht hat zunichte gemacht. Ja, Christus der Retter ist da, und er hat uns diese Freude gegeben und nun sind wir der Welt diese Freude schuldig. Er ist gekommen. Die Zeit des Heils ist angebrochen, die Zeit der Gnade. Gottes Angesicht ist uns zugewandt. Das wahre Licht scheint jetzt, Das ist Freude, das ist große Freude.

Und das dritte: Allem Volk gilt diese Freude. Die Weihnachtspredigt gilt allen. Hier ist universales Heil, Heil für die ganze Menschheit. Keiner ist davon ausgeschlossen. Entsprechend dieser Weihnachtsbotschaft heißt es bei Christi Himmelfahrt: „Gehet hin in alle Welt“. Anfang und Ende berühren sich. Der Welt wird geholfen wenn sie diese Botschaft annimmt. Keiner muss verloren gehen.

**Der zweite Dreiklang** der Weihnachtspredigt: Er ist geboren – euch geboren – heute geboren. Christus ist geboren. Die Geburt ist die erste Wirklichkeit eines Menschen, eines jeden Menschen. Das Leben des Menschen fängt mit der Geburt an. Hier nimmt der Sohn Gottes Fleisch und Blut an. Das ewige Wort wird Fleisch, wird Mensch. Jesus Christus ist nicht eine Erscheinung, so wie die Engel, die Engel sind

den Hirten erschienen, aber dann kehrten sie wieder in den Himmel zurück und waren nicht mehr zu sehen. Jesus ist keine Erscheinung, Jesus ist wirklich geboren. Er weiß, wie uns in diesem armen, irdischen Leben zumute ist. Darum ist er für uns ein mitleidender Hoher Priester geworden, der unsere Schuld trägt und unsere Schuld vergibt und uns auch erhört und uns zu Gliedern seines Leibes macht, zu Gliedern seiner Gemeinde.

Christus ist geboren und die Engel sagen: Euch geboren. Das ist mit das herrlichste Wort in der ersten Weihnachtspredigt. Euch, den Menschen, nicht für die Engel, die Engel bedurften keine Erlösung. Sie dienen Gott in seiner Herrlichkeit. Sie brauchen nicht erlöst werden. Jesus ist um unsertwillen gekommen. Wir bedürfen ihn. Er ward arm um unsertwillen, auf dass durch seine Armut viele reich werden.



Christus ist geboren, euch geboren, heute geboren. Vor seiner Geburt war Jesus schon. Er hat keinen Anfang. Er war vor Grundlegung der Welt, er war immer, er ist ja ewig. Diese Tatsache bezeugt Jesus selbst im hohenpriesterlichen Gebet, da sagt er: „Mit der Klarheit die ich bei dir hatte ehe die Welt war.“ Nun aber ist er in unsere Zeit eingetreten. Das Wort „Heute“ bezeichnet, dass seine Geburt eine geschichtliche Tatsache ist. Die Menschwerdung Gottes ist nicht eine Idee, nicht ein Fantasiegebilde, auch nicht eine übertriebene Überhebung durch die Jünger, sondern eine Tatsache mit großer Wirkung. Berufen wir uns nicht bei jedem Datum das wir schreiben auf die Tatsache? Wir haben Weihnachten 2005 nach Christi Geburt. Wohl erwähnen wir diese Worte „nach Christi Geburt“ nicht immer, weil es nicht nötig ist, aber wenn wir weiter zurückgehen, da wird es immer erwähnt. Jahrhunderte sind seit diesem „Heute“ vergangen, aber dies „Euch ist heute der Heiland geboren“ klingt immer noch hinein in das Herz eines suchenden Menschen, der in

seiner Sehnsucht und Ruhelosigkeit den göttlichen Frieden finden will.

**Und nun der dritte Dreiklang** der damaligen Weihnachtspredigt. Der Engel sagt: Der Heiland – Christus – Der Herr. Dies Wort „der Heiland“ wird im Neuen Testament oft gebraucht. Wir finden dies Wort auch in der Abkürzung Heil. Z. B. „Es ist in keinem andern Heil.“ Das heißt doch: Niemand anders kann uns erretten als er, der Heiland. Mit diesem Wort hat der Engel das große Werk Jesu Christi verkündigt. Besonders das Lukas Evangelium weist ganz stark immer wieder auf diesen Heiland der Welt.

„Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus.“ Christus, das ist sein Titel, Christus der Gesalbte, der Messias. Er ist ein Priesterkönig. Im Alten Testament wurden Propheten und Priester und auch Könige gesalbt. In Christus sind diese drei Ämter vereint. Er ist unser Priester, unser Hohepriester. Er ist auch unser König. Er ist der König aller Könige. Nur durch den Glauben an Jesus Christus können wir Kinder Gottes werden. Nur er kann berufen oder herausrufen aus der Finsternis in sein wunderbares Licht. Nur er kann uns erretten von der Macht der Sünde. Nur wer Christus hat ist ein Christ. Wenn wir in Christus sind und Christus in uns ist hat sich die erste Weihnachtspredigt an uns erfüllt. Im Galaterbrief sagt Paulus: „Christus lebt in mir“, und das müssen auch wir sagen können. Christus muss in uns leben, sonst hat die Geburt Christi und auch sein Leiden und Sterben für uns persönlich keinen Wert. „Wär Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir (oder mir), du gingest doch verloren.“ Also der Heiland, Christus, und er ist der Herr.

Der Engel sagte: Herr in der Stadt Davids. Diese Aussage ist von großer Bedeutung. Ein neugeborenes Kind wird Herr genannt. Das helle strahlende Licht der Herrlichkeit fällt auf dies Kind. Es ist Herr der ganzen Menschheit. Welch ein Geschenk. Ja, Jesus will unser Herr sein. Das sagt auch der Engel: „Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Jesus will unser Herr sein. Er will uns aber nicht versklaven wie Satan es tut. Er will ein Herr sein, der uns befreit zu der großen Freiheit der Kinder Gottes.

Welch ein Weihnachtsgeschenk. Das kann nur Gott geben, das kann nur aus dem Himmel kommen. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Das ist Grund zur großen Freude. Diese Freude dürfen auch wir haben, über die Geburt des Heilandes, über sein Kommen in diese Welt wollen auch wir uns an diesem Weihnachtsfest von ganzem Herzen freuen. In diesem Sinn wünsche ich allen lieben Lesern ein recht frohes Weihnachtsfest.

Otto Sommerfeld



## Die **Bezugspredigt**

**Ausgewählte Aufsätze**

### *Der Christ und sein Gebet*

„Wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten . . . auf dass sie von den Leuten gesehen werden. . .

Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater . . .

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. . . Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet.“  
Matthäus 6, 5 – 8

Manch einer mag denken, dass das Gebet etwas so Einfaches und Selbstverständliches für einen Christen ist, dass man darüber nicht besonders zu reden braucht. Doch selbst die Jünger, in der unmittelbaren Umgebung Jesu bitten ihren Meister: „Herr, lehre uns beten!“ Sie hatten erkannt, dass sein Reden mit dem Vater im Himmel und ihr bisheriges Beten grundverschieden waren.

Das Gebet, das Reden mit Gott, ist eines der wichtigsten Themen in der Heiligen Schrift. Doch viele Menschen, die sich Christen nennen, nehmen das Gebet nicht ernst – und nehmen damit Gott selbst nicht ernst. Man betet, und erwartet oft gar keine Erhörung. Wir wollen uns deshalb einige Gedanken über das Gebet und seine Bedeutung machen.

#### **Wie beten wir?**

In Abwandlung eines Sprichwortes könnte man sagen: „Sage mir, wie du betest und ich sage dir, was für ein Christ du bist.“ Darin liegt eine große Wahrheit. Wer überhaupt nicht betet, ist geistlich tot und hat keinen persönlichen Gott. Wer nur aus frommer Gewohnheit betet, ist ein Namenchrist. Er sagt Gebete auf – ohne Herzensbeteiligung. Ist dein Beten ein Sprechen mit Gott – oder betest du aus Büchern?

#### **Was ist Gebet?**

Oft verwechselt man Gebet mit Nachdenken, sich besinnen. Doch Selbstbesinnung, so gut und nötig sie auch sein mag, ist noch kein Gebet. Wirkliches Gebet ist ein Gespräch

mit dem, der alles in Händen hält, das Große und das Kleine, die Weite des Kosmos und die Dinge des Alltags.

Gebet ist keine fromme Pflicht, sondern lebendiger Umgang mit dem himmlischen Vater, der nicht schläft noch schlummert, dessen Ohren immer für uns geöffnet sind.

Gebet ist die Verbindung mit der stärksten Kraftanlage der Welt! Doch diese Kraft wird nur in uns wirksam, wenn wir uns durchs Gebet anschließen. Sonst geht es uns wie den jungen Leuten, die von einer einsamen Berghütte ins Tal schauten. Unten lag ein gewaltiges Kraftwerk, sie aber saßen im Dunkeln. Es war kein Anschluss vorhanden!

Gebet ist keine Sache des Gefühls, sondern eine lebendige Kraft. Auf dem Gebet im Namen und in der Gesinnung Jesu ruht eine große Verheißung: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.“ Der Herr will uns stets Gutes tun – aber er will gebeten sein. Er will, dass seine Kinder vertrauensvoll zu ihm kommen.

Gebet befähigt uns, Gottes Aufträge anzunehmen und im Gehorsam auszuführen. Gebet ist Kraft – und wenn wir beten, arbeitet Gott. Er will etwas durch uns tun.

#### **Was hilft uns zum Gebet?**

Jesus ließ die Bitte seiner Jünger nicht unerfüllt. Er nahm sie in die Schule des Gebets. Schon allein von seinem Beispiel können wir lernen. Wie sehr suchte er der Gottessohn, das Gespräch mit dem Vater! Wie viel nötiger haben wir es.

Unser Text enthält einige sehr praktische Ratschläge. Zunächst weist der Herr seine Jünger darauf hin, dass sie nicht wie die Heuchler beten sollen, um gesehen und bewundert zu werden. Dabei wurden im Gebet ganz öffentlich die guten Taten und die eigene Frömmigkeit gerühmt. Und dieser Versuchung erliegen auch heute so manche Beter. Doch Gott kennt uns und wir brauchen ihm nicht unsere Vorzüge aufzuzählen. Solche Gebete werden immer kraftlos sein.

Zum rechten Beten gehört auch Stille, und zwar zunächst äußere Stille. Gewiss kann man einen kurzen Dank, eine dringende Bitte in jeder Umgebung und Situation zum Herrn schicken. Aber das ausführliche und persönliche Reden mit Gott muss auch in äußerer Ruhe geschehen. Denn daraus wächst die innere Stille, die Konzentration, deren Fehlen sich in vielen Gebeten bemerkbar macht. Nur in der Stille kann man in Gottes Gegenwart treten. Darum rät Jesus den Jüngern, zum persönlichen Gebet ins Kämmerlein zu gehen – nämlich in die Vorratskammer, die meist der einzige abschließbare Raum war. Gespräch mit Gott ist Atemholen der Seele. Lassen wir unsere Seele nicht ersticken, sondern atmen wir in Gottes Gegenwart!

Freilich, es kommt nicht auf die Anzahl oder die Schönheit unserer Worte an. Darum mahnt Jesus: „Nicht plappern wie die Heiden.“ Unser Herr ist gegenwärtig und wir brauchen ihn nicht zu wecken, wenn wir mit ihm reden wollen. Er hört

auch kurze Gebete. Auch ein Gebetsseufzer dringt an sein Ohr. Entscheidend ist, dass unsere Gebete aus dem Herzen kommen, aus ganzer Seele.

Aber nur Stoßgebete allein schaffen noch keine bleibende Verbindung mit dem Vater. Oft hört man den Ausspruch: „Not lehrt beten.“ Es ist gut, wenn Notzeiten uns ins Gebet treiben; aber es ist nicht gut, wenn mit der Not auch das Gebet aufhört; wenn der Dank fehlt. „Rufe mich an in der Not – so will ich dich retten – so sollst du mich preisen“ (Ps. 50, 15). So möchte der Herr es haben. Denn Gebet zeigt die Kindesstellung, die wir einnehmen; zeigt, wie sehr wir von unserem Vater abhängig sind.

So möchten wir wohl beten und alles recht machen und spüren doch manchmal, dass unsere Gebete kraftlos bleiben. Das führt uns zu der Frage:

### **Gibt es Gebetshindernisse?**

Wir dürfen nicht übersehen, dass Satan das Gespräch des Menschen mit Gott mit allen Mitteln unterbinden will, gerade weil er von dessen Kraft weiß. Es darf uns nicht wundern, wenn er vieles versucht, um unsere Gebete zu verhindern und unwirksam zu machen.

Es ist ein Gebetshindernis, wenn bewusste, unvergebene Schuld da ist. Sie muss bekannt werden, damit sie uns nicht aufhält.

Auch Unversöhnlichkeit und Hochmut hindern unsere Gebete, machen sie wirkungslos. Wer selbst unter Gottes Vergebung steht, muss lernen, zu vergeben und sich nicht für besser zu halten als die anderen.

Viele Christen klagen auch über die lähmende Müdigkeit, die sie dann überfällt, wenn sie beten wollen; über die Zerstreuung, die die Gedanken abirren lässt. Das sind beliebte Waffen des Feindes. Wir können diesen Hindernissen am besten entgegentreten, wenn wir laut beten. Das hilft zur Konzentration und vertreibt Müdigkeit.

Dazu kommt oft innere Unruhe, Nervosität. Man meint keine Zeit zu haben. Arbeit und Vergnügen lassen dem Gebet keinen Raum, dass Gebet uns Kraft gibt, unseren Pflichten leichter nachzukommen und dass es nie verlorene Zeit ist. Von Luther wird erzählt, dass er, wenn ein besonders arbeitsreicher Tag vor ihm lag, sich zuerst besonders viel Zeit zum Beten genommen hat. Sein Lebenswerk beweist, dass es die richtige Methode war.

Auch die Waffe der Verzagtheit setzt der Feind gern ein, bis dahin, dass wir sagen: „Es hilft ja doch nichts, hier kann auch kein Gebet mehr helfen.“ So dachten auch Saul und die Männer Israels, als sie Goliath gegenüber standen. Doch David sagte: „Seinetwegen lasse keiner den Mut sinken.“ Er wusste sich mit seinem Gott verbunden. Beten wir im Vertrauen, auch wenn sich Hindernisse erheben. Rechtes Gebet lässt die Waffen des Feindes stumpf werden.

### **Hat Gebet wirklich Kraft?**

Wer bewusst betet, tritt vor Gott, die höchste Majestät. Das bleibt nicht ohne Auswirkung. Beten ist besser als Sorgen. Das Gebet öffnet die Türen zu Gottes Schatzkammer, und wir haben einen reichen Vater. Doch der Zweifel muss fort, er gehört nicht in unser Gebet. Beten im Vertrauen bringt Erfahrungen mit Gott, schenkt uns Ruhe und Freude. Dabei kommt es nicht darauf an, ob alles genau so geschieht, wie wir es uns gedacht haben, oder ob Gott unsere Gebete auf andere Weise erhört. Denn es heißt: „Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott.“

Zum kraftvollen Gebet gehört auch das Warten. Gottes Uhr geht anders als die unseren. Doch wir können sicher sein, dass er sich nicht verspätet, wenn es uns auch manchmal so erscheint. So sah es auch aus, als das Töchterlein des Jairus starb, ehe Jesus das Haus betrat. Und so dachte man beim Tod des Lazarus. Doch herrlich zeigt sich: Er kommt nicht zu spät! Darum dürfen wir Gott mit unseren Anliegen „in den Ohren liegen“. Gebet ist eine offene Tür, die niemand zuschließen kann.

Gebet verändert Menschen und Situationen. Und wie groß ist die Verheißung: „Wo zwei oder drei eins werden, worum sie bitten, das will ich ihnen geben.“ Nehmen wir das in Anspruch?

Gebet ist Macht. Abraham betete und Lot wurde gerettet. Elia betete und der Himmel verschloss sich; er betete und der Himmel gab den Regen. David betete in großer Not und Schuld und erhielt Vergebung. Und so könnten wir die Beispiele der Beter fortsetzen. Das ist keine Utopie, das sind erlebte Wirklichkeiten. Auch wir können sie erleben.

Lassen wir uns darum das Beten nicht nehmen! Es soll das erste und wichtigste Geschäft unseres Tages sein. Lassen wir uns vom Feind nicht außer Gefecht setzen! Ein Tag, der mit Gebet beginnt und mit Gebet endet, ist eingehüllt in die Macht der Liebe Gottes.

***Wo Gebet ist, da ist Kraft.***

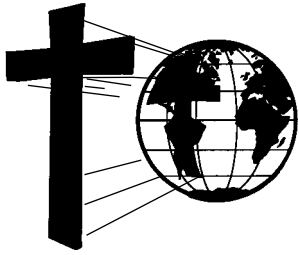
***Wo Kraft ist, da ist Sieg.***

***Wo Sieg ist, da ist Herrlichkeit,***

***da ist der Herr selbst.***

O. L. H.





# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Er kommt und wird euch helfen.“

Jesaja 35, 3 und 4

So hatte der Prophet Jesaja schon einige Jahrhunderte zuvor dem Kommen des Heilands der Welt entgegenschaut. Festen Glaubens kündigte er seinem notbetroffenen Volk den Retter Gottes an: „Er kommt und wird euch helfen.“

Viele von uns mögen den bekannten, dichterischen Ausspruch kennen:

*„Kommt, lasst ein Weilchen  
still uns werden,  
– tief innen still;  
weil’s auf der dunklen,  
leidgeschlag’nen Erden,  
jetzt Weihnacht werden will.“*

„Weil’s Weihnacht werden will“, – an diesen Zeitpunkt sind wir nun wieder angelangt. Kalendermäßig gesehen, will es in wenigen Tagen tatsächlich wieder Weihnacht werden.

Weihnachten erinnert an die Tatsache der Menschwerdung Jesu und damit auch an die Erfüllung unseres heutigen Bibelwortes. Der verheißene Helfer war wahrhaft gekommen und wartet auf unser Kommen. Und wo zwei sich auf einem Wege entgegenkommen, da gibt es eine gesuchte und gewollte Begegnung. Gerade darum war es mit Jesu Geburt „Weihnacht geworden auf dieser leidgeschlag’nen Erde.“ Doch viele Menschen feiern schon seit Jahren dieses Fest und wissen gar nicht recht weshalb. Sie kennen die eigentliche Bedeutung dieses Festes nicht, weil sie die klaren Aufklärungen darüber aus Gottes Wort nicht kennen.

In Lukas 1, 78f lesen wir z. B. „Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, auf dass er

erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ Johannes erklärt im Hinweis auf Christus: „Das war das wahrhaftige Licht, das alle Menchen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen (sein Volk) nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Anrecht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ – Geben nicht diese beiden Bibelzitate schon klaren, wertvollen Aufschluss über die Bedeutung der Weihnacht? Man kann sie in dem einen Wort zusammenfassen: „Er kommt und wird euch helfen!“ Und hierzu sagt der Dichter:

*„Weihnachtszeit ist Gnadenzeit,  
bleibt auch die Welt in Angst und Streit,  
du, du sollst Frieden haben!  
Du Heimatloser, komm nach Haus,  
streck’ deine beiden Hände aus  
und bitt’ um Gottes Gaben.“*

Gott bedachte uns mit den Gaben, die wir alle nötig brauchten, und die sich niemand selbst geben kann. Wir müssen es doch offen zugestehen, dass wir ohne Christus bedauerlich arm und leer dastehen. Die Güter, die wir uns selbst in unserem Leben erobern können, nützen unserer dürstenden Seele nichts. Jesus lehrt uns, dass an dem bekannten Gleichnis vom reichen Kornbauer nach Lukas Kapitel 12. Dieser Mann wusste gar nicht mehr wie und wo er seine Güter unterbringen sollte. Doch weil er nicht auf seine Seele bedacht war, nannte Jesus ihn einen Tor und sprach: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern und wes wird’s sein, das du

bereitest hast?“ – Jawohl, das Leben ohne Jesu lässt uns leer und das erfahren viele Menschen noch heute so.

Mancher von uns mag z. B. schon einmal von der berühmten Schauspielerin Marilyn Monroe gehört haben. Sie hatte alles, was sich ein Mädchen nur erträumen kann; Erfolg, Popularität, Reichtum, Vergnügen und Schönheit. Doch sie starb an einer Überdosis von Schlaftabletten. Schon das deutet auf gewisse Probleme. In ihrer stattlichen Wohnung soll es zehn Telefone gegeben haben. Ein südamerikanischer Schreiber berichtet, wie man sie tot im Bett fand – in der Hand einen Telefonhörer. Aus diesem ertönte immer der gleichbleibende Satz: Kein Anschluss unter dieser Nummer, kein Anschluss unter dieser Nummer . . . Man weiß nicht, welchen Anschluss sie in ihrer Todesstunde noch gesucht hatte. Man weiß nicht, wen sie in ihrer Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit noch anrufen wollte. – Aber es gibt einen, bei dem man immer die Verbindung finden kann. – Es ist Jesus Christus, der gekommen ist, uns allen zu helfen. Er ruft allen Verzweifelten, Hilflosen und Hoffnungslosen zu: „Kommet her alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken . . . , so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ – Wäre das nicht der richtige und beste Anschluss auch für dich, liebe Seele?

Da die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn zum Helfer und Retter in diese Welt. „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“, so sagt uns Paulus nach Kolosser 2, 9. Johannes bezeugt: „Von seiner Fülle haben wir



alle genommen Gnade um Gnade.“ Aus seiner Gnade kommt die Vergebung, die wir alle brauchen; und „nehmen“ kann man nur wenn jemand da ist der gibt! Das innere Wohlleben hängt tatsächlich allein von Gottes Gaben durch Jesus Christus ab! Diese Gaben stehen noch für jedermann im Angebot, weil noch Gnadenzeit ist.

Unser Bibelwort spricht von müden, verzagten Herzen; von Menschen, die in Furcht und Trübsal standen. Das waren bewegte, notvolle Zeiten, und das ist

auch unsere Zeit. Der Prophet konnte aber sagen: „Sehet euer Gott kommt . . . und wird euch helfen.“ Sehr bald darauf musste aber Jeremia vom gleichen Volk sagen: „Mich jammert des Volks . . . Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, (die Gelegenheiten waren verstrichen) und ihm ist keine Hilfe geworden.“ – „Warum nicht?“, so lässt sich fragen. Der Apostel Jakobus beantwortet diese Frage wie folgt: „Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet; ihr bittet und nehmet nicht.“ Ist es nicht auch heute so?

Seit der göttlichen Weihenacht zu Bethlehem ist der Menschheit der göttliche Helfer geschenkt. Daran will das nahestehende Fest erinnern. Die Menschheit steht wieder im Lärm und Tumult wie immer und eilt heillos am Heiland der Welt vorbei. Willst du nicht diesmal eine Ausnahme sein und vor ihm stehen bleiben, damit er königlich zu dir kommen kann? Werde doch bitte heute darüber „tief innen still, weil’s Weihnacht auch IN dir werden kann und will!“



## Jauchzet ihr Himmel

Jauchzet ihr Himmel, frohlocket ihr Engel in Chören  
singet dem Herrn dem Heiland der Menschen zu Ehren  
sehet doch da, Gott will so freundlich, so nah  
zu den Verlorenen sich kehren.

Jauchzet ihr Himmel, frohlocket ihr Enden der Erden  
Gott und die Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.  
Friede und Freud wird uns verkündigt heut.  
Freuet euch Hirten und Herden.

Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste geneigt  
sehet die Liebe die endlich als Liebe sich zeigt.  
Sie wird ein Kind. Träget und tilget die Sünd  
alles anbetet und schweiget.

Gott ist im Fleische, wer kann dies Geheimnis verstehen  
hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen.  
Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein,  
die ihr zum Vater wollt gehen.

Hast du denn, Höchster, auch meiner noch wollen gedenken  
du willst dich selber dein Herz voll Erbarmen mir schenken.  
Sollt nicht mein Sinn innig sich freuen darin,  
und sich in Demut versenken?

König der Ehren, aus Liebe geworden zum Kinde  
dem ich auch wieder mein Herze in Liebe verbinde.  
Du sollst es sein den ich erwähle allein  
ewig entsag ich der Sünde.

Treuer Emanuel auch in mir bist du geboren  
ich danke dir, Heiland, denn ohne dich wär ich verloren  
wohne in mir, mache ganz eins mich mit dir  
der du mich liebend erkoren.

Menschenfreund Jesu, dich lieb ich, dich will ich erheben,  
lass mich doch einzig nach deinem Gefallen nur streben.  
gib mir doch bald, Jesu, die Kindesgestalt  
um dir alleine zu leben.

(Gerhard Teerstegen)





# Jugendecke

## *Weihnacht ist Nachfolge*

### *Billige Weihnacht*

„Der Weihnachtsmonat ist der teuerste“, klagte ein Mann, „bis alles mit Geschenken versorgt ist, gibt es ein erschreckendes Loch in den Geldbeutel.“ Aber gerade die für den Geldbeutel teuerste Weihnacht ist billige Weihnacht. Billig im Sinne von innerer Wertlosigkeit.

So wie eine Schwalbe noch keinen Sommer ausmacht, so machen Tannenbäume und Kerzen noch kein Weihnachtsfest. Die Weihnachtszeit ist wohl das Fest des Lichtes. Kerzen können das Symbol für das wahre Licht sein, aber sie machen noch nicht Weihnachten.

„Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis“, steht am Anfang des 1. Johannesbriefes. Mitten im Weltendunkel ließ Gott Licht aufstrahlen. Das wahre Licht ist Gottes Glanz und Hoheit, In der Person Christi sendet Gott diesen Glanz in unsere Welt, dass wir ihn fassen können. Mitten im Dunkel unserer traurigen Weltzustände ragt der Glanz Gottes in Christus auf. Dieses Licht ermöglicht uns, die Wirklichkeit zu sehen, den Weg des Lebens zu finden und nicht im Dunkeln zu tapfen.

### *Teure Weihnacht*

„In ihm war das Leben, und das Leben. war das Licht des Menschen“, schreibt Johannes am Anfang seines Evangeliums. Jesus hat uns nicht nur eine neue Lehre gebracht. Durch das Leben, Leiden und Sterben und erst recht durch seine Auferstehung wurde seine Lehre zum Licht. Er hat seine Lehre mit dem Leben besiegelt, und seine Botschaft ist durch die Auferstehung bestätigt worden.

Das hat für uns seine Konsequenzen. Wer meint, billig Weihnachten feiern zu können mit ein paar teuren Geschenken, und viel Kerzenglanz, kann es ruhig auch bleiben lassen. In Christus will der vom Schöpfer ausgehende Glanz, seine Liebe und seine Kraft in unserem Alltag verwirklicht werden. Die Lehre Christi aber hat nur dann Leuchtkraft, wenn sein Leben in das unsrige hereinragt. Seine Art, sein Geist, seine

Kraft will auf uns überspringen und in uns leben. Fehlt der Geist des Auferstandenen, fehlt die persönliche Nähe Christi, mag man die teuersten Geschenke austeilen; hundert Kerzen anzünden, noch so modern predigen, zeitgemäße Gottesdienstformen finden, es bleibt trotzdem billige Weihnacht.

Christus sagte; „Ich bin das Licht der Welt.“ Man kann ohne Christus das Licht nicht haben. Es strömt auch nicht aus noch so richtigen dogmatischen Sätzen. Sie sind wichtig, notwendig, aber Licht fließt nur aus der Lebensverbindung mit dem auferstandenen Christus. „Wer mir nachfolgt, der wird das Licht des Lebens haben“, sagte Jesus. Nachfolgen aber ist Bewegung. Christus schreitet seit Weihnachten durch die Geschichte, durch die Erdenwelt und geht zu den Armen, Unbeachteten, Gebundenen, Verschmähten, Gedrückten, Leidenden. Sein Licht haben, also Weihnachten feiern, heißt ihm dorthin nachgehen. Wer nicht mehr in „Tuchföhlung“ mit ihm ist, dessen Licht verlöscht. Darum ist echte Weihnacht nichts anderes als Nachfolge Jcsu.

Wer das ernst nimmt, der erlebt die Kraft, den Frieden und den Segen Gottes in Christus. Er wird dankbar. Das Kerzenlicht wird dann Sinnbild teurer Weihnacht. Sie wird teuer, weil der, welcher uns geschenkt wurde, uns teuer erkaufte hat mit seinem Tod am Kreuz. Jedes Geschenk wird dann Ausdruck dieser seiner erlösenden Liebe. Das allein berechtigt uns, Weihnachten zu feiern und uns zu freuen am Schein des Lichtes in der Finsternis.

EW

***„Es ist in keinem andern Heil,  
ist auch kein andrer Name  
unter dem Himmel  
den Menschen gegeben,  
darin wir sollen  
selig werden.“***

*Apostelgeschichte 4, 12*

# Die Menschwerdung Christi

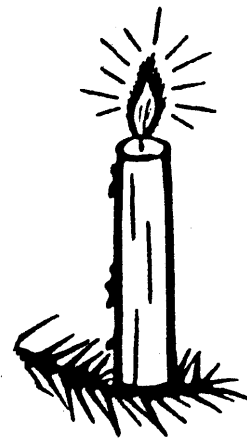
„Das Wort ward Fleisch.“ Was für ein Wort? Das Wort, das im Anfang war, das bei Gott war, das Gott selbst war, durch welches alle Dinge gemacht sind, und das da ist das Licht und Leben aller Menschen, nämlich der Sohn Gottes, der ewige Sohn Gottes, der ewige Sohn des ewigen Vaters! Wie sich das Wort zum Gedanken verhält, so verhält sich der Sohn zum Vater. Beide sind gleiches Wesens, gleich allmächtig, gleich heilig, gleich ewig, gleich Gott; verschieden aber ist die Offenbarungsweise in der Welt und gegen die Menschen nach außen, der Vater ist der verborgene Gott, der da wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann, und der Sohn ist der offenbare Gott, die Offenbarung Gottes in der Menschheit. Als solches Wort und Offenbarung hat der Sohn von Anbeginn zur Menschheit durch Gesichte, Propheten und Engel geredet, zuletzt aber, in der Fülle der Zeit, ward er selber Fleisch. Der ewige Sohn Gottes ward ein Menschenkind. Wie unsere Kinder Fleisch und Blut haben, ward er's gleichermaßen teilhaftig, geboren von einer Jungfrau und unter das Gesetz getan. Engel verkündigten seine Ankunft auf Erden, Engel besangen seine Geburt. Trotzdem erschien er nur als ein armes Kind, arm geworden um unsertwillen, damit wir durch seine Armut reich würden. Welch eine Botschaft! Welch ein Wunder aller Wunder: „Das Wort ward Fleisch!“ Welch ein großes und gottseliges Geheimnis, das die Engel sogar gelüstet zu schauen.

„Und wohnte unter uns“, heißt es weiter. Bei diesem Wohnen dachte Johannes zunächst an sein Vaterland Judäa und Galiläa und an alle Felder und Fluren, wo der Sohn Gottes gewilt, und die er sich zum Schauplatz seiner Herrlichkeit auserwählt hatte; – dann aber im weiteren Sinn an die ganze Menschheit,

in der Jesus wohnen und mit seinem Geist walten und sein Evangelium erschallen lassen wollte. Und wohnt das ewige Wort nicht wirklich seitdem in der Menschheit? Gibt es nicht viele und wohlbereitete Herzen, in denen es sich angesiedelt und mit denen es sich verschmolzen hat auf das allerengste?

Leuchtet nicht sein Licht schon Jahrhunderte, und hat es nicht Anstalten, Gesetze, Verfassungen und Sitten durchdrungen? – Tritt dies Wort nicht in die Keller und Dachstuben der Armen, Kranken, Verlassenen, sie zu trösten, wie in die Paläste der Reichen und Großen, ihre Freude zu heiligen? Ist dies Wort nicht gleichsam die Luft, die wir einatmen, und das Brot, das wir essen zur Nahrung unserer Seele? –

„Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ So konnte Johannes schließen, denn die Apostel sahen die Herrlichkeit des Herrn in seinen Wundern, in seinen Lehren, in den himmlischen Stimmen und Ereignissen seines irdischen Lebens, in seinem Tod, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, in der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfest und in der Ausbreitung des Christentums, trotz Schmach und Martern und Schande. Aber auch wir können sie sehen, und manche haben sie gesehen zu Hause und auf der Reise, beim Werk und am Feierabend, in frohen Stunden und in trüben Erfahrungen, in den Versammlungen und in der Natur; besonders aber als wir der Vergebung unserer Sünden gewiß wurden, unser Glaube wuchs, und wir täglich immer reichere Erfahrungen machten von seiner Liebe, Weisheit und Treue. Einst im Himmel werden wir sie noch herrlicher und majestätischer sehen, wenn er erscheinen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, und Gott abwischen wird alle Tränen von unseren Augen. Halleluja!



## Lichter in der Welt

Als der Apostel die Worte sprach: „Unter welchem ihr scheintet als Lichter in der Welt“ (Phil. 2, 15), nahm er vielleicht Bezug auf den prachtvollen Leuchtturm aus weißem Marmor, der zu Pharaos Zeiten in Ägypten auf einem hohen Turm stand, und sein Feuer brannte jede Nacht regelmäßig. Wenn nun die Schiffer, die das Mittelländische Meer befuhren, sich des Nachts Alexandrien näherten, so konnten sie schon aus weiter Ferne das glänzende Leuchtfeuer sehen und ihren Kurs danach richten.

So sollte das Kind Gottes mit einem heiligen Lebenswandel leuchten. Christus will keine Jünger haben, welche verborgene Lichter sind wie Nikodemus, und Joseph von Arimathia, sondern solche, die ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, wie Paulus, Johannes und Timotheus. Der junge Christ bedenke, dass es nicht Demut, sondern Untreue ist, sein Christentum zu verbergen. Er ist bestimmt, wie ein Leuchtturm, in der Nacht dieser sündigen Welt zu leuchten.

## *Das Friedenskind*

**„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben  
und die Herrschaft ist auf seiner Schulter;  
und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“**

Jesaja 9, 5

Wieder ist das Weihnachtsfest da! Es will uns an die große Liebe und Barmherzigkeit unseres Gottes erinnern, der das Elend der Menschenkinder sah und darum seinen eingeborenen Sohn als Retter in die Welt sandte.

In dem Buch aller Bücher, dessen Autor der lebendige Gott ist, sehen wir wie Jesaja, das Erscheinen dieses Friedenskindes schon Jahrhunderte zuvor in prophetischer Sicht miterlebend, ausruft: uns ist ein Kind geboren!

Die Menschen hatten wunderbare Verheißungen über die Herrlichkeit des Erlösers gehört und mit kostbaren Namen war er benannt worden. Diese zeigten seine Macht, seine Kraft und Heldenmütigkeit an. Ob aber nicht die Attribute wie „Vater in Ewigkeit“ und „Friedefürst“ die Erdenbewohner in besonders tröstlicher Weise anzogen; alle, die mit Mühsal und Not beladen waren? Wie wohltuend zu wissen, der Erretter ist da. Nun können wir uns in ihm bergen, denn die Herrschaft liegt auf seiner Schulter bis in alle Ewigkeit. Das Kind in Bethlehems Krippe hat die Menschen seitdem immer wieder tief berührt. Noch heute lässt der Gedanke daran sie innehalten und an ihr Zuhause zurückdenken, sodass manches Herz darüber stille wird und beginnt, in sich selbst hineinzuschauen. Lasst auch uns zu ihnen gehören, dieweil wir hier lesen wollen, was unter den Menschenkindern geschehen kann.

Missionare haben schon immer viel zu berichten gehabt von den verschiedenen heidnischen Religionen der Völker

der Welt, die durch die Verführung Satans unter der Knechtschaft böser Geister leben. Wie angstvoll und trostlos klingen ihre Totenklagen. Sie wissen nichts von einem ewigen, seligen Leben in Gott. Das Mitleid zu diesen armen Menschen hat treue Kinder Gottes durch die Jahrhunderte hindurch bewogen ins Heidenland zu gehen, um ihnen Gottes Friedensangebot in Jesus Christus zu bringen. Unter manchen Völkern klangen in gewissen Botschaften noch Verheißungen aus der Urzeit nach, die Adam und Eva ihren Nachkommen kundgetan hatten. Oft dauerte es geraume Zeit, solche Erinnerungen wieder wachzurufen.

Wir alle haben von den Kannibalen in Neu-Guinea gehört, deren Menschenfresserei viele unschuldige Menschen anheimgefallen waren. Missionare hatten sich zu allen Zeiten bemüht, ihnen das Evangelium zu bringen und waren ebenso ihre Opfer geworden. Erst vor etwa 40 – 50 Jahren nahmen diese Eingebornen Missionare in ihrer Mitte auf. Zu welch tiefen Abgründen im Leben der armen Seelen das Böse es hatte kommen lassen, wie herrlich sich aber dann in ihren Herzen Gottes Liebe und Barmherzigkeit bewies, berichtet einer dieser Missionare in seinem Buch: „Das Friedenskind!“ Lasst uns ein wenig davon hören.

Ein junges Missionarsehepaar wurde von einem ihrer Stämme freundlich aufgenommen. Da es unter diesen Heiden noch keine Schriftsprache gab, musste ihre Sprechweise im Umgang mit ihnen

erlernt werden. Als die Verständigung einigermaßen vorangeschritten war, begann der Missionar jeden Morgen in dem „Langhaus“ der Männer, ihrem Aufenthaltsraum, ihnen von Jesus, dem Sohn Gottes, zu erzählen.

„Als ein kleines Kindchen wurde er geboren“, sagt er. „Er wurde ein Mensch wie wir und tat nur Gutes, zeigte den Menschen, wie lieb Gott im Himmel sie alle habe, und dass er, Jesus, gekommen sei, um ihnen den Weg zum Himmel zu zeigen.“

Doch wie sehr der Gottesbote auch versuchte, den Männern den Heiland der Menschen nahezubringen, es schien keine Gefühle bei ihnen auszulösen. Fast gelangweilt hörten sie zu. Was interessierte sie ein Mensch, der so gutwillig war, ja, der sich von Judas überlisten und verraten ließ. Da war doch dieser Judas ein ganz anderer Mensch, gaben sie dem Missionar zu verstehen. Wie war es ihm nur gelungen, seinen Meister so zu überlisten; darüber würden sie gerne mehr hören wollen. Vielleicht konnten sie von ihm noch lernen. Es rief bei dem Missionar den Eindruck hervor, vor einer Wand zu stehen, durch die es kein Hindurchkommen gäbe.

Und dann trat unverhofft etwas in ihr Leben ein, das ihrer aller Denken vollkommen gefangennahm. Der Nachbarstamm hatte ihnen den Krieg erklärt. Der Tag des Kampfes war festgesetzt und die Männer begannen eilig, ihre Waffen in Stand zu setzen.

Der Missionar bemühte sich eifrig um Frieden. Aber ihm wurde gesagt, darauf ginge der andere Stamm nicht ein. Was geschehen war, hätte ihn so gekränkt, dass es nur durch Kampf und Blutvergießen gerecht gemacht werden könnte. Niemand unter ihnen konnte sich erinnern, dass je ein Krieg hätte umgangen werden können. So etwas kannten sie nicht. Doch der Missionar forschte weiterhin nach einem Ausweg. Und dann, an einem Tag vor dem Kampf, kam ein sehr alter Mann zu ihm und berichtete, dass sein Großvater ihm in seiner

Kindheit eine Geschichte erzählte, die er als kleiner Junge erlebt hatte. Viele, viele Jahre waren seitdem vergangen und niemand außer ihm lebte noch, der davon hätte erzählen können. „Aber es gibt einen Ausweg! Ein Friedenskind kann alles wieder zurechtbringen“, erklärte er. „Ein Friedenskind, was ist das?“ fragte der Missionar erstaunt, „wie kann das geschehen?“

Nun wurde ihm erläutert, wir müssten dem Feind ein kleines Kind aus ihrem Stamm geben. „Wenn der andere Stamm das annimmt, ist alles gerettet“. „Ja, aber wenn sie es töten?“ „O nein“, kam die Antwort: „Es wird ihnen sehr viel daran liegen, dass es am Leben bleibt. Ja, sie werden ihm alles Gute tun, denn auch sie wollen den Frieden bewahren und wissen, wie wir alle achthaben werden, dass dem Kind kein Schaden geschehe. Sie werden es wie einen Prinzen aufnehmen und wie einen König behandeln. Sie werden es ehren und bedienen. Wir müssen bei uns nur ein möglichst neugeborenes Kindlein finden.“

Der feindliche Stamm ging auf diesen Vorschlag ein und es kam zum Frieden. Dem Missionar aber zeigte es eine andere Seite dieses Volkes. Er hatte nun die Verbindung zu den Verheißungen der Alten dieses Volkes gefunden und konnte es den Männern im Langhaus anhand des Friedenskindes erklären.

Die Zeit eilte weiter und der Missionar wurde gewahr, wie ernst dieses Volk es mit dem Friedenskind nahm. Je mehr er den Eifer und das Bemühen der beiden Stämme beobachtete, um so mehr erkannte er Gottes Wirken an ihren Herzen.

Und nun kam die Zeit der Weihnacht heran, der Missionare erstes unter diesem Volk. Wie vermochte er ihnen nun den großen, liebenden Gott vor Augen zu stellen, der auch Frieden mit uns Menschenkindern haben wollte und uns darum seinen eingebornen Sohn gab.

„Seht“, sagte er zu ihnen, „so wie ihr ein Kind zu dem anderen Stamm sandtet, um Frieden mit ihnen zu suchen, so

sandte Gott seinen eingebornen Sohn zu uns Menschen auf diese Erde, um Frieden mit uns zu machen. Jesus ist sein Friedenskind, das wir ehren und anbeten sollen. Und nun wohnte Jesus nicht nur unter uns Menschen, sondern er nahm auch alle unsere Sünden auf sich und erlitt ihretwillen den schlimmsten Tod, den es auf Erden gibt. Aus großer Liebe tat er es für uns, um uns mit dem Vater im Himmel zu versöhnen und uns den Himmel für alle Ewigkeit zu öffnen. Denn unsere Sünden hatten den heiligen Gott so erzürnt, dass wir alle hätten sterben müssen. Doch sein Sohn vergoss um unserer Sünden willen sein Blut und starb am Kreuz auf Golgatha. Er lebte als das Friedenskind unter den Menschen, aber sie haben ihn nicht geehrt wie der andere Stamm euer Friedenskind ehrt, sondern ihn verachtet, verraten und ans Kreuz geschlagen.“

Wir Menschen hatten so gesündigt, dass es keine Vergebung mehr geben konnte; wir hatten alle den Tod verdient. Doch der himmlische Vater hat sich unser herzlich angenommen (Joh. 3, 16).

Da ging diesen Menschen das Herz auf. Sie erkannten ihr Verlorensein und

konnten die Gnade und Barmherzigkeit Gottes erfassen. Jetzt wurde ihnen klar, das Judas die schlimmste aller Taten beging, als er den Heiland verriet; dass er Gottes Liebe von sich stieß. Er verachtete den hohen Königssohn. Anstatt ihn anzunehmen, verriet er den reinen, heiligen Gottessohn.

Liebes Herz, wir am heutigen Weihnachtsfest leben in einem zivilisierten, christlichen Land. Wir sind anders als jene Kannibalen und rühmen uns unsrer Humanität. So aber Menschen die große Liebe Gottes ablehnen, werden sie der ewigen Verdammnis teilhaftig sein; einer ewigen Strafe in der Hölle.

Niemand von uns wünscht sich das. Unsere große Sehnsucht geht zu dem Ort des Friedens hin, von dem der Herr laut Johannes 14, 2 spricht: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“

Des Vaters Haus ist so groß, dass alle, alle Menschen Raum finden könnten, wenn sie nur kämen und die barmherzige Hand des Erlösers ergriffen.

Mögen du und ich uns in dem Hause unseres himmlischen Vaters wiederfinden!

Rita Henschel





## Das Gleichnis von dem reichen Kornbauer

Lukas 12, 13 – 34

### Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile

Auch diese Begebenheit und das Gleichnis ist Sondergut des Lukas. Die Unterbrechung des jungen Mannes gab Jesus die Veranlassung, dem Volk das folgende Gleichnis zu sagen. Unter den Tausenden, denen der Herr das Evangelium vom Reich Gottes predigte, war einer, der andere Sorgen hatte, Sorgen um den irdischen Besitz. Solche gab es schon zu der Zeit als der Heiland predigte; solche sind oft auch heute noch unter den Zuhörern im Gottesdienst. Dieser Mann wollte Jesus dazu herausfordern, er müsse doch auch Recht und Gericht handhaben und ihm zu seinem Recht und Erbe verhelfen.

Mag sein, er war mit dem Anteil, dass ihm sein älterer Bruder angeboten hatte, nicht einverstanden, (ähnlich wie bei dem Verlorenen Sohn in Lukas 15), er suchte jetzt sein Recht bei Jesus. Auch heute noch kommen manche Menschen mit ihren irdischen Angelegenheiten vor die Gemeinde, ihr Recht zu suchen.

Jesus sprach: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt?“ Jesus lehrte: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit . . .“ Der Herr mischte sich weder in weltliche Regierungsangelegenheiten, in Steuersachen noch in Erbschaften.

### Und er sagte ihnen ein Gleichnis – als Warnung für alle und für uns!

Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz (vor der Habsucht), denn niemand lebt davon, dass er viel hat, also Überfluss, mehr als er gebrauchen kann. Keiner lebt auch nur einen Tag länger, weil er viel Vorrat hat, geschweige denn viele Jahre. Das will Jesus mit diesem Gleichnis dem jungen Mann, den Tausenden, die ihm zuhören, seinen Jüngern und auch uns sagen.

Es war ein reicher Mensch: Er war schon reich, hatte Felder, Güter, Scheunen und Keller; sein Acker hatte gut getragen und er hat wieder eine gute Ernte in Aussicht. Doch er war noch nicht zufrieden. Ich habe nicht wo ich meine

Güter hin sammle. Es wird erzählt, dass man den Millionär Rockefeller gefragt habe, wann der Mensch genug habe: Er antwortete: Ein wenig mehr! Das meinte der reiche Kornbauer auch.

Was soll ich tun? Das will ich tun: Allerdings wieder Arbeit und viel Ausgaben: Die Scheunen abbrechen und größere bauen. Dann will ich die neue Ernte einsammeln und alle meine Güter. Die Kapitalanlage wird sich ganz sicher lohnen.

### Und will sagen zu meiner Seele

Meine liebe, (arme) Seele du hast nun einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und haben guten Mut! Wiederholt sagt er: Meine Früchte, meinen Scheunen, meine Güter, meine Seele. Auch das ICH tritt immer wieder hervor: Was soll ich tun – ich habe nicht – wo ich – ich will – ich will – ich werde sagen.

Bei den Menschen mag er als ein fleißiger, erfolgreicher, kluger und geschäftstüchtiger Bauer angesehen oder auch beneidet worden sein. Aber vor Gott war er ein Narr! Viele mögen ihn auch gehasst haben, weil er nur an sich und an seinen Besitz dachte und wie es meistens der Fall ist, der auf Kosten anderer, der Arbeiter und der Armen seinen Besitz gemehrt hat. Der reiche Mann erwähnt mit keinem Wort, dass er mit seinen Gütern auch den Armen und Bedürftigen helfen kann oder will.

Am wenigsten hat er an seine liebe, arme Seele gedacht. „Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht“ (Matth. 4, 4; 5. Mos. 8, 3). In seiner Geschäftigkeit, Gier und Habsucht, seine Güter zu vermehren, überhörte er den Schrei seiner armen, hungernden Seele!

Sagen nicht viele auch heute so: Erst viel erwerben; erst das Studium hinter sich haben, erst einen Ehepartner finden, erst eine gute Stellung finden, erst die Familie versorgen, erst eine gute Alterspension aufbauen, erst ein gutes Bankkonto aufbauen, das Kapital gut investieren usw. Viele moderne, strebsame Menschen sagen mit dem reichen Narren: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe Ruhe, iss, trink, und habe guten Mut!“

### Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr

Heute Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Das zeigt, wie ungewiss das Leben ist! Diese Nacht wirst du sterben! Auch das wird nicht jedem vorausgesagt. Der Tod kommt unangemeldet. Reichtum und Besitz garantieren kein langes Leben, und ob einer lange lebt – man wird seine Seele von ihm fordern! „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht“ (Hebr. 9, 27).

Wes wird's sein, das du bereitet hast? Es war dir für eine kurze Zeit anvertraut, damit Gutes zu tun. Aber auch deine

Seele war dir anvertraut, ihr ewiges Wohlergehen zu suchen, nach dem Reich Gottes zu trachten, ewige Schätze zu sammeln. Nun wirst du vor den Richter gefordert: Deine Seele wird von dir gefordert. Jetzt stehst du da, arm, jämmerlich, blind und bloß!

### **Also geht es, wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott**

Jesus setzt voraus: Er hätte reich sein können, aber in Gott. „Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben.“ – „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches (was ihr zum täglichen Leben braucht) zufallen“ (Matth. 6, 33).

Außerdem liegt hier ein Vergehen gegen deine anvertraute Seele vor. Du hattest Gelegenheit, Zeit und Möglichkeit deiner Seele ewiges Wohlergehen, deiner Seele Seligkeit, zu suchen und zu finden. Du hast deines Herrn Güter umgebracht. Jetzt wirst du vor den Richterthron gefordert und musst Rechenschaft geben! Und wirst deine große Schuld nicht bezahlen können.

### **Er sprach aber zu seinen Jüngern**

Jesus hat dieses warnende Gleichnis wohl zunächst zu den Tausenden von Zuhörern gesagt. Anschließend wendet er sich an seine Jünger mit der Mahnung, dass sie nicht auch in die Torheit verfallen sollten.

„Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen sollt“ usw.

„Niemand kann seinem Leben eine Elle seiner Länge zusetzen.“

„Euer himmlischer Vater weiß wohl, dass ihr des bedürft.“

„Sehet die Vögel unter dem Himmel an – nehmet wahr der Lilien.“

„Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.“

Der reiche Mann hatte sein Herz bei seinen Gütern und hat beides verloren: seinen Schatz/Güter und sein Herz/Seele!

„Machet euch Beutel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen“ (Luk. 12, 33).

Fortsetzung folgt

---

## **Zeugnisse vom Bibelkursus 2005 in Herford, Deutschland**

### **Ein Rückblick**

*„Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, dass die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbaut werde, bis dass wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi, auf dass wir nicht mehr Kinder seien und uns bewegen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre . . . Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus . . .“*

*Epheser 4, 11 - 14a und 15*

Schon seit langer Zeit ist es der Wunsch vieler Glaubensgeschwister in Deutschland gewesen, hier in Deutschland einen Bibelkurs durchzuführen. Nachdem dieser Wunsch in den vergangenen Jahren in Kanada und auch in Mexiko möglich gemacht wurde, war uns in diesem Jahr durch die Gnade Gottes die Gelegenheit gegeben, einen Bibelkurs in Herford stattfinden zu lassen.

Jetzt, nachdem die Gemeinde in Herford wieder ein eigenes Gemeindehaus hat, schienen die äußeren Umstände dafür besonders günstig zu sein – haben sich doch die Fragen des räumlichen Bedarfs und der möglichen Realisierung der

Verpflegung fast von selbst beantwortet. Als dann im Februar auf der Predigerkonferenz in Kanada entschieden wurde, dass der Bibelkurs in diesem Jahr tatsächlich in Deutschland stattfinden soll, schien es nun gar keine Hindernisse mehr zu geben. Mit bekannt werden dieser Entscheidung, wurde uns allen der Bibelkurs zu einem noch größeren Gebetsanliegen. Immer wieder vernahm man in den Gebeten die Bitte um Gottes Segen und Hilfe in der Vorbereitung für diese Zeit im August.

Nichtsdestotrotz sollten bis zum Stattfinden des Bibelkurses selbst noch einige Glaubensprüfungen auf uns zukommen. Aber wir sind Gott dankbar, dass – wie es in Jesaja 55, 9 heißt – Gottes Gedanken und Wege höher sind als die unseren.

Am 2. August haben wir unseren ersten Unterrichtstag gehabt. Nahezu 50 Teilnehmer aus einzelnen Ortsgemeinden ganz Deutschlands hatten sich in Herford eingefunden. Der einzelne Unterrichtstag begann jeweils mit einer Morgenandacht und einer anschließenden Gebetsgemeinschaft. Im Anschluss daran fanden bis zum Mittagessen 2 und nach dem Mittagessen 2 weitere Unterrichtsstunden statt.

Die oben zitierten Bibelverse sind ein Auszug des Textes der ersten Morgenandacht. Sehr trefflich wurden wir dadurch auf die Bedeutung eines solchen Kurses und gleichzeitig auch auf das Ziel desselben hingewiesen: es sollte eine Zurichtung für uns sein, damit wir alle zu einerlei Glauben und Erkenntnis

des Sohnes Gottes kämen. Damit wir wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. Welch edles Ziel – und jeder der Teilnehmer trägt diese Verantwortung in sich.

Überhaupt empfanden alle Teilnehmer die Morgenandacht mit der Gebetsgemeinschaft als eine besonders gesegnete Stunde. Es war deutlich zu spüren – nicht zuletzt durch die regen Gebete – dass Gott in unserer Mitte war. Viele Gebetsanliegen wurden aufgegriffen und immer wieder vor Gott gebracht. Und die Erfüllung der Bitte um seinen Segen und die notwendige Kraft für Bruder Krebs für jeden einzelnen Tag durften wir Tag für Tag in Erfüllung gehen sehen. Wir wollen Gott dafür die Ehre geben.

Eines der Hauptthemen der ersten beiden Bibelkurswochen waren die Sendschreiben Jesu an die einzelnen Gemeinden in Asien (Offb. 2 und 3). Besonderes Augenmerk wurde jeweils auf das Innenbild der Gemeinde gelegt. Anhand dieser einzelnen Bilder lässt sich auch heute noch eine jede Gemeinde einordnen und sie zeigen uns ganz klar, welche Möglichkeiten uns durch Gott gegeben sind, eingetretene Missstände aufzudecken und wieder in Ordnung zu bringen.

Ein weiteres Hauptthema lautete „Gott erweckt Menschen zu besonderen Zwecken und Aufgaben“. Bruder Krebs zeigte uns in diesen Unterrichtsstunden Menschen, die von Gott gebraucht wurden, und damit ein Segen für andere waren. Auch wurde deutlich, dass wir Bereitschaft zum Dienst und Ergebenheit mitbringen müssen, um von Gott gebraucht oder ein Werkzeug für ihn sein zu können. Manchmal schien es, dass Gott durch einfache, aber gottergebene Menschen

scheinbar Unmögliches vollbrachte – und doch entspricht gerade das dem Wirken Gottes. Markus 16, 20 liefert uns einen Beweis dafür: Sie aber (die Jünger) gingen aus und predigten an allen Orten; und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Die dritte Unterrichtswoche richtete sich hauptsächlich an die Mitarbeiter in der Gemeinde. Gott stellt ja die unterschiedlichsten Aufgaben und Anforderungen an die (Orts-) Gemeinde, und nimmt uns als Gemeindeglieder dafür in die Verantwortung. Wir bekamen sehr praktische Hinweise für die Mitarbeit bzw. die Art der Mitarbeit in der Gemeinde aber auch sehr wichtige Hinweise für die Voraussetzungen und Bedingungen des Mitarbeiters selbst. Wie hat Gott in seinem weisen Ratschluss uns doch die Klarheit hierüber in seinem Wort hinterlassen.

Möge Gott uns allen Gnade geben, dass wir das gehörte Wort wirklich in die Tat umsetzen können und Gottes Segen während des Bibelkurses doch nachhaltig wäre. Indem wir an dem Bibelkurs teilgenommen haben, müssen wir uns auch einmal dafür vor Gott verantworten, was wir aus dem oder mit dem Gehörten gemacht haben. Gott bewahre uns davor, dass wir – wie Jesus in einem Gleichnis davon spricht – unser Teil in die Erde vergraben und dann darauf warten bis ER wiederkommt.

Für den Bibelkurs danken wir in erster Linie unserem Gott. ER hat die Wege wunderbar gelenkt und uns diesen Bibelkurs ermöglicht. Wir danken aber auch Bruder Krebs (und unbedingt auch seiner Frau), für die geopfert Zeit und



*Bibelschüler und Lehrer von der dritten Unterrichtswoche*



die nicht zu unterschätzende Arbeit. Es ist für uns alle eine Gebetserhörung, dass er diese drei Wochen so gut durchstanden hat.

Ein ganz besonderer Dank gilt auch allen anderen Helfern in der Gemeinde, die für unser leibliches Wohl und für die Erledigung sämtlich' anfallender Arbeiten gesorgt haben. Immer wieder wurde geäußert, dass auch auf dieser Arbeit und in der Zusammenarbeit der Geschwister ein besonderer Segen Gottes lag.

Wir wollen auch nicht vergessen für die zahlreichen Gebete zu danken, die im Vorfeld und besonders während des Bibelkurses vor Gottes Thron gebracht wurden. Gott hat sie erhört. Nun lasst uns aber weiterhin für diese Sache beten, damit der ausgestreute Samen aufgehen und auch vielfältige Frucht bringen möchte.

Ich persönlich bin Gott sehr dankbar, dass ich an diesem Bibelkurs teilnehmen durfte. Es war für mich eine besondere Segenszeit und ich wünsche, dass ich mit der Hilfe Gottes das Gelernte behalten und umsetzen könnte. Ein Gedanke, der mir ganz besonders wichtig geworden ist, ist der, dass unser ganzes Leben, alles was wir tun, doch zu Gottes Ehre gereichen sollte. Möge Gott mir und uns allen Gnade dazu schenken, dass wir ganz bewusst zu Gottes Ehre leben. Wie viel haben wir da zu lernen.

Somit soll abschließend zum Ausdruck gebracht werden, dass alles was während und mit diesem Bibelkurs getan und erreicht wurde, wirklich alles, zur Verherrlichung Gottes gereichen soll.



Gifhorn, Deutschland

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis schreiben und erzählen, wie reich er uns und mich bei dem Bibelkurs in Herford im August 2005 gesegnet hat.

Zuerst bin ich Gott dankbar für sein volles Heil, das er mir geschenkt hat. Er hat mich in meiner frühen Jugend, als ich fast 13 Jahre alt war, in seiner großen Liebe zu sich gezogen und bis zu dieser Stunde gnädig geführt und erhalten. Ich danke ihm für die Gesundheit der Seele und des Leibes, für den Sieg über Sünde, für die Kraft, die er gibt und auch besonders für seine Arbeit an mir.

Ich danke meinem Gott von ganzem Herzen, dass ich beim Bibelkurs teilnehmen durfte. Es war der erste Bibelkurs, auf dem ich war, und es war ein besonderes Erlebnis für mich. Leider musste ich in der ersten Woche noch arbeiten und konnte somit erst ab der zweiten Woche dabei sein. Als dann die Geschwister unserer Ortsgemeinde nach der ersten

Woche zurückkamen und am Sonntag von dem reichen Segen berichteten, bekam ich schon einen kleinen Vorgeschmack. Bei mir dachte ich: „Kann es wirklich so schön sein?“ Und ich kann sagen, ich wurde nicht enttäuscht, sondern über Erwarten gesegnet. Ich habe vorher wirklich nicht gedacht, dass es solch eine Labung für meine Seele sein würde.

Es waren Geschwister von verschiedenen Orten aus Deutschland zusammen, einige kannte ich vorher gar nicht, doch bald merkte man, dass wir das eine Trachten und Streben haben, Gott von ganzem Herzen zu dienen. Gott schenkte uns eine wunderbare, harmonische und liebevolle Atmosphäre. Besonders wurde ich auch gesegnet durch das gemeinsame einmütige ernste Gebet. Man empfand so das Brennen in den Herzen. Es war nicht eine Gemeinschaft von halben, gleichgültigen, oberflächlichen Christen, sondern von wahren, aufrichtigen, treuen Kindern Gottes, denen die Sache Gottes am Herzen liegt.

Auch über Bruder Krebs musste ich staunen, wieviel Kraft er von Gott hatte. Gott sei der Dank, dass er ihm die Gesundheit geschenkt hat, zu kommen und ihn auch ausgerüstet und uns zum Segen gesetzt hat. Ich bin Gott dankbar für seine klare Lehre, für die ernstesten Ermahnungen, aber auch für die Ermutigungen, die er uns geschenkt hat.

An einem Tag brachte Bruder Krebs eine Botschaft über das Gott gefällige Opfer des Leibes. Mir war vorher noch nie so der Wert und Zweck unseres Leibes bewusst gewesen und wie nützlich wir Gott damit sein können. Ja, Gott hat uns so in die Tiefe dieses Gedankens geführt.

Wie wunderbar ist unser Leib geschaffen! Gott will ihn für seine Zwecke brauchen, Wir sollen ihn Gott opfern. Tun wir dies nicht, wird unser nicht geopferter Leib uns ein Hindernis im Gottdienen sein. Ohne ein ganzes Selbstopfer können wir Gott nicht wirklich dienen. Weil Jesus selbst ein ganzes Opfer gebracht hat, sollen auch wir dies tun. Viele gehen am Altar vorüber und bringen sich nicht zum Opfer. Heiligung muss in unserem Leben Wirklichkeit werden und nicht nur eine Theorie bleiben.

Mein tiefes Verlangen ist, Gott ganz zur Verfügung zu stehen mit Seele, Leib und Geist und die Heiligung täglich auszuleben, ja, ein Leben zu führen, das ihn ehrt und ein wahres Licht ist in dieser Welt.

Ein Gedanke, den Bruder Krebs sagte, ist mir auch sehr wichtig geworden, und ich will ihn mir tief ins Herz schreiben: nämlich dass ich überall, wo ich bin – in der Gemeinde, zu Hause, auf der Arbeit, im Urlaub, ja, wo es sei – an die Heiligkeit Gottes denke! Dadurch kann ich bewahrt bleiben, dass ich nichts tue, was Gott nicht gefällt oder ihn verunehrt.

Gott segne weiterhin sein Werk und alle seine Kinder!  
Eure geringe Schwester im Herrn

Ilona Ziert



## Das runde Brot

Liebe Kinder, ich will euch eine Geschichte erzählen, die sich anhört wie ein Märchen; aber sie ist vollkommen wahr.

Stellt euch ein kleines, zerfallenes Häuschen, an einem einsamen Wege gelegen, vor und darin zwei Kinder von acht und sieben Jahren, einen Knaben und ein Mädchen, Rudolf und Rita. Ihre Mutter ist Witwe und arbeitet nach allen ihren Kräften, um für sich und die Kinder das tägliche Brot zu verdienen. Morgens früh schon geht sie ins benachbarte Städtchen und bleibt den ganzen Tag fort. Sie lässt den Kindern etwas zum Essen da, und abends kocht sie eine warme Suppe für alle drei.

Aber eines Abends, im Winter, war die gewöhnliche Zeit ihrer Heimkehr schon lange überschritten, und die Kinder warteten ängstlich auf die Mutter. Sie hatten nichts mehr zu essen im Hause, nicht einmal Brot. Mittags hatten sie das letzte Stückchen aus dem Brotkasten geholt. Die Schule war weit entfernt, und sie waren hungrig heimgekommen, umsomehr als die Mahlzeiten immer nur knapp waren. Der Regen goss in Strömen, und der Wind heulte um das Haus. Rita begann zu weinen: „Ich habe so Angst, Mama könnte nicht wiederkommen.“ „Wie kannst du so etwas glauben!“ suchte der Bruder zu trösten, „hier, spiele mit meinen Glaskugeln.“ „Ich will nicht spielen. Ich habe Hunger. Glaubst du, dass man von Hunger sterben kann?“ weinte Rita. „Nein, nein, habe nur Geduld“, versuchte sie der größere Bruder zu beruhigen. Doch das Kind weinte unaufhörlich vor Furcht und Hunger. „Hör auf zu weinen!“ sagte

nun Rudolf, „wollen wir einmal beten?“ „Ja, Rudolf, bete, du kannst es so gut. Bete das Vaterunser, und wo es heißt: Unser täglich Brot gib uns heute – hältst du an.“ Sie knieten beide am Erdboden nieder. Rudolf legte seinen Arm um das Schwesterchen und betete: „Unser Vater, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auf Erden. Unser täglich Brot gib uns heute . . . Bis dahin, Rita. Hier wollen wir aufhören; der Herr Jesus wird's schon verstehen.“

Der Wind heulte immer stärker, und der Regen schlug gegen die Scheiben. Da öffnete sich plötzlich die Tür der Hütte, und von unsichtbarer Hand geworfen, rollte in weitem Bogen ein herrliches, rundes Weißbrot gerade vor die Füße der Kinder.

„Ein rundes Brot, ganz frisch! Wie herrlich es duftet!“ rief Rita. Rudolf lief an die Tür. Es war niemand zu sehen. Dunkle Nacht war draußen. Rita saß mit gefalteten Händen. „Wir wollen ‚danke‘ sagen und dann essen“, sagte sie. Wie schmeckte es ihnen! Wie krachte die frische Kruste unter ihren Zähnen.

Was haltet ihr nun von dieser Geschichte? Woher kam das Brot? War die Mutter in diesem Augenblick zurückgekehrt? Nein, sie kam erst viele Stunden später nach Hause. Wie erklärt sich dies Wunder? Nun, Gott war tatsächlich am Werk. Das Haus der Witwe gehörte einem mürrischen, geizigen Mann. Er verspottete oft die Witwe ihres Glaubens wegen und wollte nichts von Gott wissen. Er war an jenem Abend in der Stadt gewesen und hatte Lebensmittel eingekauft. Als es immer stärker zu regnen begann, stellte er sich im Vorbeigehen unter das vorspringende Dach des Häuschens der Witwe. Durch die verlotterte Tür hörte er die Unterhaltung der Kinder; er lauschte ihrem Gebet. Und auf einmal war etwas in ihm wie umgewandelt. Er sagte zu sich selbst: „Was, ich Ungläubiger, ich Spötter, weine sogar? Warum bin ich

hierher gekommen? Was hatte ich hier zu tun? Sollte Gott mich brauchen wollen, diese armen, unschuldigen Kinder zu erhören? Ja, ich glaube, so ist es!“ Und er warf das schönste Brot durch die geöffnete Tür.

Am andern Morgen ging er ganz früh zu demselben Häuschen und legte eine Menge Esswaren vor dieselbe Tür. Und er tat noch mehr. Im Frühling ließ er das Häuschen ausbessern und sorgte dafür, dass die Kinder eine gute Schule besuchen konnten. Aber was das Schönste ist, er fand durch dieses Erlebnis den Herrn Jesus, der sein Herz mit Friede und Freude erfüllte. Erst nach vielen Jahren hat er den Kindern erzählt, dass er es war, der von Gott gebraucht wurde, ihr kindliches Gebet zu beantworten.

Unbekannt

## Weihnachtslicht im Erdendunkel

Der kalte Winterwind piff durch die schlecht schließenden Fenster des kleinen Witwenhauses am tiefen Rain, und die Riegel klapperten eintönig unter seinen Stößen. An diesem Fenster stand ein Kind mit schmalen, blassen Wangen und blickte nach den vereinzelt dahinsausenden Schneeflocken, die der Wind vorübertrieb. Schon wollten diese Flocken in der herabsinkenden Dämmerung versinken. Anneliese wartete auf die Dämmerung, denn es war Heiliger Abend heute, und sie hoffte auf ein Wunder. Ob nicht ein wenig von dem Glanz und Reichtum der Läden, der so viele Menschen angezogen hatte in der letzten Zeit, in ihr Stübchen fallen würde? „Mutter“, sagte Anneliese, „kommt das Christkind bald?“ Die Mutter saß auf der Ofenbank und starrte traurigen Blickes vor sich nieder. Sie überhörte beim ersten Mal des Kindes Frage völlig. Erst bei wiederholtem, lauterem Anruf entgegnete sie: „Das Christkind,

Anneliese? Du weißt, dass es den Weg nicht zu uns findet.“

„Warum denn nicht, Mutter? In der Sonntagschule hat man uns gesagt, dass es zu allen Menschen komme!“

„Ja, zu allen glücklichen Menschen“, sagte die Mutter bitter. „Aber eben zu diesen gehören wir nicht.“ Sie versank in tiefes, lastendes Schweigen. Gerade heute lag die Not furchtbar auf ihrer Seele. Der Mann war tot. Der Verdienst abgeschnitten. Die Vorräte waren aufgebraucht. Und Geld war nicht zu erwarten. Vor ihr lag das Stück einer alten Zeitung. Darin hatte sie vorhin gelesen, dass eine Mutter mit zwei Kindern das Gas als Retter in ihrer Not gesucht hatte. Da waren ihr böse, finstere Gedanken aufgestiegen. Der Versucher hatte sich herangedrängt und auch ihr ins Ohr geflüstert, wie schön das wäre, wenn am Weihnachtsmorgen alle Not ein Ende hätte. Noch fühlte sie, dass es der böse Feind war, der also sprach. Noch schrie aus ihrer Herzentiefe ein Verlangen nach einem anderen und besseren Halt. Sie rang um den Glauben ihrer Jugend, der in ihrer Not und Einsamkeit zusammenzubrechen drohte.

Und dann irrten ihre flackernden Augen wieder hinüber zu dem Kind, das jetzt sein schmales Gesicht an die kalten Scheiben presste und die Händchen unter der Schürze versteckte, weil es anfang, empfindlich kalt zu werden in dem Zimmer. Wie lange rang es nun schon so in ihr, und wie heiß stritten der gute und der böse Engel miteinander in ihrer Seele. Aus ihren Kämpfen schreckte sie jetzt empor. Das Kind stieß einen lauten Ruf aus und rief: „Mutter, komm, schnell!“ Mit müdem Schritt schleppte sie sich zu Anneliese hin. „Was gibt es?“

Da sah sie eine Schar junger Mädchen vor ihrem Fenster sich sammeln, und nun sah sie auch, warum Anneliese so freudig aufgeschrien hatte. Eins der Mädchen trug einen kleinen Baum in den Händen, der nur mit weißen Lichtern besetzt war. Und diese Lichter brannten. Kleine Schneeflocken tanz-

ten um ihren goldenen Strahlenkranz, schlanke Mädchenhände schirmten von allen Seiten die flackernden Flämmchen, damit der Wind sie nicht ausblase. Nun aber fing die Schar draußen an zu singen, und mit freudigen Stimmen klang es klar und lieblich durch den dämmernden Abend:

*„Ich lag in tiefer Todesnacht,  
du wurdest meine Sonne,  
die Sonne, die mir zugebracht  
Licht, Leben, Freud und Wonne.  
O Sonne, die das helle Licht  
des Glaubens in mir zugericht,  
wie schön sind deine Strahlen!“*

„Oh“, sagte Anneliese, „Mutti, gelt, das ist schön!“ Der Schein der Kerzen lag auf ihrem verklärten Gesichtchen und huschte das dunkle Zimmer entlang. Im nächsten Augenblick kamen die freundlichen Sängerinnen herein, um im Zimmer noch einmal zu singen und dann breiteten eifertige Hände auf dem Tisch eine bunte Gabenfülle aus. Inmitten dieses Aufbaues aber stand die kleine, waldduftige Tanne als das Wunder, auf das Anneliese gewartet hatte und das sie nicht genug anschauen konnte. Leise wie sie gekommen waren, verschwanden die Dienerinnen der Liebe wieder.

Nur die letzte blieb einen Augenblick länger. Sie drückte der Mutter noch ein Brieflein in die Hand, das sie kaum zu öffnen wagte, und darin doch neben einem feinen Gotteswort auch eine Hilfe für die nächste Zeit zu finden war.

Als Frau Liese alleine war, schlug sie die Hände vor das Gesicht und weinte aus tiefster Seele heiße Dankestränen.

„Mutter, warum weinst du jetzt, wo es so schön ist?“ sagte Anneliese. Die Mutter antwortete ihr nicht. Aber sie schloss ihr Kind in die Arme, inniger und fester als je zuvor, und ihr war es urplötzlich, als habe die himmlische Liebe es ihr erst jetzt in Wahrheit geschenkt, und indem sie den einen Arm um ihr Kleinod schlang, hielt sie mit der anderen, zitternden Hand das Wort, das auf der Karte stand, und durch die mit

Freudentränen erfüllten Augen fielen die Strahlen dieses Wortes als ein himmlisches Licht in ihre Seele: „Er ward arm um euretwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet!“ „Habe Dank, lieber, guter und treuer Herr, dass du uns Hilfe zu rechter Zeit gesandt hast“, flüsterten ihre Lippen. Und indem sie so betete, faltete sie auch ihres Kindes Hände, damit es mit einstimme in ihren Lobpreis der rettenden Gnade Gotes, die ihr in der heiligen Weihenacht erschienen war.

### *Hilfe zur rechten Zeit*

„Mutter“, sagte ein kleiner Junge eines Tages, „ich denke mir, Gott hört immer, wenn du mit dem Löffel auf den Boden der Mehltonne kommst.“ Seine Mutter war nämlich sehr arm. Sie brauchte oft ihr letztes Stück Holz und den letzten Rest Mehl auf, ohne zu wissen, woher das weitere kommen sollte. Und doch war immer rechtzeitig da, was die beiden nötig hatten. So kam der Junge auf den Gedanken, Gott höre immer, wenn die Mutter mit dem Löffel den Boden der Mehltonne berühre und Sorge dann rechtzeitig für neues Mehl.

So ähnlich ging es einem Hausvater eines Missionskinderheims. Er kam eines Morgens gerade durch die Küche, als die Küchenschwester ihm sagte: „Wir brauchen in diesen Tagen Mehl, und heute muss auch dem Johann ein Kuchen gebacken werden. Er hat morgen Geburtstag.“ Der Hausvater ging still auf sein Zimmer. Er war es gewohnt, zuerst alle Sorgen seinem himmlischen Herrn darzubringen. Nicht lange danach, hört man an der Haustür heftig schellen. Der Postbote! Alsbald wird ein Paket hereingebracht. Was enthält es? Ein Säckchen schönes, weißes Mehl und einige andere Sachen, die man zum Kuchenbacken braucht. Gott hatte einige Freunde dieses Kinderheims zur rechten Zeit veranlasst, dieses Paket zu schicken.

## *Christus, der Erlöser*

Finsternis bedeckt das Erdreich,  
Dunkelheit der Völker große Schar,  
seufzen hört man sie voll Traurigkeit:  
Ist denn keiner zur Erlösung da?

Sieh, ein Lichtstrahl scheint in weiter Fern:  
Bethlehem, du kleine Davidsstadt –  
aus dir kommen soll der hohe Herr,  
der für alle Welt Erlösung hat.

Dann, als diese Zeit erfüllet war,  
sandte Gott vom hohen Himmelsthron  
durch Maria, die ihn uns gebar,  
seinen heil'gen eingebor'nen Sohn.

Arm und elend kam er auf die Welt,  
nirgends fand man für den Heil'gen Raum!  
In der Krippe ruhte Gottes Held;  
und die Welt, ach, sie vernimmt es kaum!

Nur die Hirten dort auf Bethle'ms Au'n  
hörten Kunde von der großen Tat.  
Selig durften sie das Wunder schau'n,  
wie Gott seinen Sohn gesendet hat!

Stauend beugten sie dort ihre Knie,  
huldigten dem großen Herrn der Welt;  
und mit Freudigkeit verkünd'gen sie:  
Christ ist da, der Heiland aller Welt!



O so freut euch nun, ihr Menschen, all!  
Christ, der Retter, unser Heil erschien!  
Er fand Raum in einem armen Stall!  
Lobet, liebet, ehret, preiset ihn!

Edeltraut Nimz

Mit Dankbarkeit schauen wir zurück durch das vergangene Jahr, und können immer wieder unseren Herrn im Himmel loben und preisen für die wunderbare Durchhilfe und Führung im Verlag der Christian Unity Press. Briefe bezeugen, dass die ausgesandten Schriften zum Segen waren. Gerne möchten wir auch im neuen Jahr, welches noch verschlossen vor uns liegt, unseren Lesern eine Hilfe sein. Dazu brauchen wir wiederum die Leitung unseres Vaters im Himmel, und auch die Gebete unserer Geschwister .

An dieser Stelle möchten wir Euch allen ein Dankeschön sagen für die Bestellung der Schriften, für die Bezahlung derselben und für die extra Gaben die für das Werk mitgeschickt wurden. Der Herr sei allen ein reicher Vergelter.

Wir wünschen Euch ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Geleit im neuen Jahr!

Aus dem Verlag

## *Weihnachtslicht*

Weihnacht wird's auf Erden wieder;  
o, welch gnadenvolle Zeit,  
Gott beugt sich zur Welt hernieder;  
Reichtum der Barmherzigkeit.

Gott kam selbst in seinem Sohne  
in die Finsternis der Welt,  
gab ihn her vom Himmelsthron,  
dass er uns die Nacht erhellt.

Schenken möchte Gott als Gabe  
seinen Heiland jedermann,  
dass erfreut sich an ihm labe,  
der sein Herz ihm aufgetan.

Liebevolle Heilandshände  
sind zum Helfen gern bereit,  
damit sich das Dunkel wende  
und sein Heil von Schuld befreit.

Seele, werde mutig stille,  
lass das Hasten, komm zur Ruh,  
wende dich der Lichtesfülle  
des Erlösers dankbar zu.

Hör die Botschaft, glaub die Kunde,  
die durch alle Lande klingt,  
dass die heil'ge Weihnachtsstunde  
uns den Himmel nahe bringt.

Herbert Klinner

